Interview mit Oberstlt Thomas Firedli, Kdt Füs Bat 160

Autor(en): **Friedli, Thomas / Tanner, Stephan**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **169 (2003)**

Heft 12

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-68789

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Interview mit Oberstlt Thomas Friedli *, Kdt Füs Bat 160

Wie haben Sie sich sowie Ihren Stab auf die Übung vorbereitet? Wie beurteilen Sie in diesem Zusammenhang das Seminar «BOLERO», das in der 2. WK-Woche durchgeführt wurde?

Im Zentrum der Vorbereitung standen die Stabsarbeitsprozesse insgesamt sowie spezifisch auf die jeweilige Funktion ausgerichtete kleinere Trainings. Ich wollte, dass jeder den Gesamtablauf beherrscht und seine Aufgabe innerhalb dieses Ablaufs versteht. Ausserdem ging es mir darum, meinem Stellverteter, der neu in dieser Funktion war, die Gelegenheit zu geben, die Leistungsfähigkeit des Stabes selber kennen zu lernen.

Das Seminar Bolero war ein einschneidendes Erlebnis. Die erste Aufgabenstellung für Bolero war danach ja definiert, nur hatten wir in unserer WK-Planung vor dem offiziellen Übungsstart keine Kapazitäten für Bolero eingeplant. Dies erforderte eine schnelle Identifikation der zur Verfügung stehenden Freiräume und ein effizientes Nutzen dieser Freiräume, ansonsten wären wir nicht in der Lage gewesen, ein brauchbares Ergebnis bereits am nächsten Montagmorgen um 0700 präsentieren zu können!

Konnten Sie die in Kursen gelernten Stabsarbeitsprozesse anwenden? Haben sich diese in der Praxis bewährt?

Absolut. Wir konnten uns in jeder Situation am Stabsarbeitsprozess orientieren und waren in der Lage umsetzbare Ergebnisse zu erzielen. Entscheidend ist dabei aber meines Erachtens, dass man auch in der Lage ist, je nach Situation vom Idealverlauf etwas abzuweichen. Ich mache ein kleines Beispiel. Zur Planung der Objektschutzaufgabe waren wir darauf angewiesen, dauernd neue Informationen aus verschiedenen Absprachen in den Entschluss einzuarbeiten. Dies hatte zur Konsequenz, dass ich den Entschlussfassungsrapport in drei zeitlich auseinander liegenden Stufen durchführen und immer wieder den Grundentschluss daraufhin überprüfen lassen musste, ob sich etwas ändere. Was ich damit sagen will, ist, dass der Stabsarbeitsprozess vor allem auch die Ergebnisse vorgibt, die vorliegen müssen und man ab und zu die Schritte abhängig von der Situation etwas anders strukturieren muss, um zeitgerechte Ergebnisse zu erzielen.

Wie konnten Sie während der Übung Einfluss auf die Stabstätigkeit nehmen und Schwachstellen, soweit vorhanden, korrigieren?

Ich habe auf der einen Seite die ausführlichen Übungsbesprechungen als Input genutzt und auf der anderen Seite direkt auch versucht, von den präsentierten Entschlüssen und Zwischendurchgesprächen mit meinen Kollegen Bat Kdt zu lernen. Ich habe dann die Lehren daraus mit dem Stab zusammen diskutiert und direkt die Konsequenzen für uns und für die weitere Arbeit abgeleitet. Daneben habe ich mir auch erlaubt, wenn ich mit einem Zwischenergebnis nicht zufrieden war, einen Rapport auch mal abzubrechen und später nochmals anzusetzen. Dies brachte zwar den Zeitplan ins Wanken, aber ich wollte bewusst auch Schwerpunkte setzen. Erfreulicherweise liess die Übungsanlage durchaus zu, dass man auch noch gewisse Ausbildungssequenzen einschalten konnte.

Hat sich das Konzept der Übung mit der täglichen Neuunterstellung der Truppe sowie der Themenvielfalt für Sie bewährt?

Es war eine andere Übung als gewohnt, mit zahlreichen Herausforderungen, aber ohne unrealistisch zu werden. Die Themenvielfalt hat mir persönlich gut gefallen. Wie gesagt, war dies eine ausgezeichnete Möglichkeit, unter «Echt-Bedingungen» die Flexibilität zu schulen. Mit den jeweiligen Neuunterstellungen hatte ich zu Beginn etwas Mühe. Nicht wenn mir Truppen unterstellt wurden, aber wenn ich meine Leute zu unterstellen hatte. Natürlich wusste ich, dass meine Kollegen genau so gut führen wie ich, und ich kannte ja die jeweiligen Absichten. Nichtsdestotrotz fühlt man sich für sein Bat verantwortlich und konnte diese Verantwortung in der Phase nicht wahrnehmen. Um eine sinnvolle Überprüfung der Entschlüsse zu ermöglichen, waren die Unterstellungen aber eine absolute Notwendigkeit.

Wie beurteilen Sie die Leistung Ihres Stabes während der Übung?

Als ausgezeichnet. Ich konnte mich auf jeden Einzelnen verlassen. Es ist für mich immer wieder etwas Besonderes, die Leistungsfähigkeit eines Milizstabes gerade bei so vielfältigen, wechselnden Aufgabenstellungen zu sehen.

Wie beurteilen Sie die Leistung des Bat als Ganzes?

Als zufrieden stellend. Die Einsatzbereitschaft und Motivation der Truppe war hervorragend. Der Ausbildungsstand hingegen auf Stufe Soldat–Zugführer eher mangelhaft. Die Kompaniekommandanten haben aber vieles über ihren Willen mit ihren Leuten bei den Besten zu sein, aufgefangen.

Welches waren die grössten Herausforderungen/Probleme während der Übung, und wie haben Sie/der Stab diese gemeistert?

Von der Aufgabenstellung her das Schwierigste war für meinen Stab und natürlich auch für mich das Kompaniegefechtsschiessen, das wir anzulegen und durchzuführen hatten. Das grösste, was je einer meiner Stabsmitarbeiter, mich eingeschlossen, angelegt hatte, war ein Gruppengefechtsschiessen. Wir haben uns die Grundlagen in der Folge erarbeitet, und für mich war es ein besonderes Erlebnis, nachher unsere Territorialfüsiliere im Gefechtsschiessen zu sehen und zu erleben, wie motiviert die Truppe war, mal wieder gefechtsmässig schiessen zu können. Die anderen Aufgaben waren näher an unserer gewohnten Tätigkeit. In der Summe war es eine extrem intensive Übung, aber keine unlösbare.

Wie beurteilen Sie die Motivation und Leistungsbereitschaft der Stäbe und Truppe für eine viertägige Übung?

Als sehr hoch. Es will jeder zeigen, was er kann. Dies hat sich ein weiteres Mal eindrücklich bestätigt. Wenn wir als Kader und Kommandanten konsequent und glaubwürdig fordern, können wir wirklich gute Resultate erreichen, und die Leute wissen, was sie gemacht haben, wenn das Wochenende kommt.

Welche Lehren ziehen Sie aus der Übung – wo besteht akuter Handlungsbedarf?

Ich halte das Konzept für zukunftsweisend, und zwar weil man direkt einen Vergleich mit den Kollegen aus den anderen Bat hat und sich dauernd an einer hohen Messlatte messen kann. Entweder wurde mein Entschluss direkt mit der Truppe überprüft, oder ich hatte einen Vergleich mit einer umgesetzten Lösung. Die Lehren, die ich gezogen habe, sind, dass wir uns auf die Stäbe verlassen können. Der akute Handlungsbedarf besteht meines Erachtens bei der Ausbildung des Einzelnen. Dies kann in der Armee XXI mit dem wieder eingeführten WK-Jahresrhythmus nur besser werden, ausser wenn die vielen subsidiären Einsätze eine systematische Ausbildung verhindern.

Das Interview führte Major Stephan Tanner, welcher Mitglied des Projektteams «BOLERO» war.

*Dr. oec. HSG, Universität St. Gallen. ■